Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407--6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., Freitag, den 8. Juni 1917.

Folgerichtige Entwickelung.

Die Ereignisse in Rußland entwickeln sich in der erwarteten Weise. Die Duma-Regierung hat das Zarentum gestürzt, aber sie ist nicht imstande gewesen, den Umsturz in dem Augenblicke, in dem sie ihr Ziel erreicht hatte, aufzuhalten. Sie konnte die Geister, die sie gerufen hat, nicht wieder los werden und mußte bereits nach wenigen Wochen den radikalen Elementen Zugeständnisse machen, die weit über ihr Programm hinausgingen. Es wurde, um die Radikalen zu befriedigen, ein Koalitions-Ministerium gebildet und Miljukow, der leitende Geist der Duma-Regierung, verschwand in der Versenkung. Seine Erbschaft trat Kerensky, der Kriegsminister der Koalition, an und auch seine Tage dürften gezählt sein.

Die Delegaten der Arbeiter- und Soldaten-Partei, die die Macht in Händen hat und die Stütze der Koalition bilden muß, wenn diese überhaupt regierungsfähig bleiben soll, hat ihr die Freundschaft gekündigt und Kronstadt, den Schlüssel zu Petrograd, besetzt. Sie hat außerdem eine Bekanntmachung erlassen, daß alle Verbindungen zwischen der Hauptstadt und dem Reiche von nun an durch ihre Hände gehen müsse und damit in Wirklichkeit die Koalitionsregierung für abgesetzt erklärt.

Miljukow wie Kerensky haben beide den Fehler gemacht, daß sie die auswärtige Politik Rußlands in derselben Weise weiterführen wollten, wie sie das Regime des Zaren hinterlassen hat. Sie wollten den Krieg an der Seite der Alliierten fortsetzen, sie wollten die Klippe umschiffen, an der das Zarentum gescheitert ist. Die Revolution in Rußland ist der Ausfluß der Kriegsmüdigkeit des Volkes und der Armee und mit dem Augenblicke, in dem die Autorität, die Rußlands Heer zusammenhielt, versagte, war die Auflösung nicht mehr zu vermeiden.

Unter der Regierung des Zaren war für die Intellektuellen in Rußland immerhin noch ein erstrebenswertes Kriegsspiel geboten. Der Traum von Jahrhunderten, die Einnahme von Byzanz, war das Ziel, auf das das Zarentum hinwies. Die neue Regierung ließ dieses Kriegsziel aber sofort fallen und damit schwand auch für die intelligenten Klassen Rußlands jede Veranlassung zu einem Kriege, den die großen Massen des Volkes schon lange nicht mehr fortgesetzt sehen wollten.

Geht es in der bisherigen Weise in Rußland weiter, so ist die völlige Anarchie unausbleiblich. Alle Kommissionen, die vom Auslande nach Petrograd gesandt werden, können den Gang der Ereignisse nicht mehr aufhalten. Sie mögen ein williges Ohr bei Kerensky und einigen seiner Kollegen im Koalitionsministerium finden, aber sie werden weder das russische Volk noch das russische Heer zu einer Fortsetzung des Krieges entflammen können und die Scheinregierung, die jetzt existiert, hat nicht die Macht, Gehorsam für ihre Maßnahmen zu erzwingen.

Noch vor wenigen Tagen hat der Arbeitsminister Skobelew erklärt, daß nur ein sofortiger Friedensschluß das Land vor der Schreckensherrschaft der Anarchisten retten könne. Baron Rosen, der welterfahrene Diplomat Rußlands, hat in seiner Aufforderung an die Alliierten, sie möchten sich einig werden, wie Rußland von seinem Versprechen, keinen Separatfrieden zu schließen, entbunden werden könnte, die Notwendigkeit eines sofortigen Friedens für Rußland noch weiter betont. Und die Ereignisse der letzten Tage geben beiden russischen Führern recht, so sehr man sich auch im Lager der Alliierten und in Washington dagegen sträuben mag. Es ist die höchste Zeit für Rußland, den inneren Zuständen seine vollste Umsicht und Energie zuzuwenden, statt den Versuch zu machen, eine auswärtige Politik zu verfolgen, die infolge der militärischen Ohnmacht des Landes bereits völlig aussichtslos geworden ist.

Theorie und Praxis.

In einer der letzten hier eingetroffenen Nummern des „Manchester Guardian", des Hauptorgans der liberalen Partei in England, finden wir die nachfolgenden, recht alarmierend klingenden Ausführungen über den Zustand der britischen Finanzen: „Es ist gerade eine Woche her, daß Herr Bonar Law sein Budget unterbreitete und die tägliche Ausgabenrate auf fünfundeinhalb Millionen Pfund schätzte. Gestern aber mußte er dem Unterhause mitteilen, daß wir Ausgaben zu einer täglichen Rate von siebenundeinhalb Millionen haben. Er gab Gründe für seine Annahme an, daß wir diesbezüglich eine Besserung zu verzeichnen haben werden. Amerika hat bereits angefangen, die Bürde der Finanzierung der Alliierten mitzutragen, und es hilft auch bei der Verbilligung unserer Einkäufe. Das hilft natürlich alles mit, und das ganze Land wird die dankbaren Worte wiederholen, in denen Herr Bonar Law die schnelle Hilfe Amerikas anerkannte. Nichtsdestoweniger aber bleibt die Tatsache bestehen, daß Herr Law das neue Rechnungsjahr damit eingeleitet hat, daß er sich in seinen Schätzungen um mehr als zwei Millionen Pfund per Tag verrechnet hat, und daß jede Schätzung, die er während seiner kurzen Amtsdauer gemacht hat, starke Irrtümer enthalten hat. Es kann daher niemand, der keine Voraussagungen für die Zukunft auf die Ereignisse der Vergangenheit basiert, irgend welches Zutrauen haben, daß Herrn Laws Budget-Voranschlag bezüglich der Ausgaben des Rechnungsjahres sich als einigermaßen richtig erweisen wird. Wir sagen dies nicht, um etwa Herrn Law zu kritisieren. Die Sachlage ist viel zu ernst, als daß patriotische Männer sich persönliche Angriffe erlauben dürften, und Herr Law ist zu frei von den allgemeinen Untugenden der Politiker, um solche Angriffe herauszufordern. Aber seine letzte Enthüllung ist der Gipfel des ohnehin schon hergehohen Beweismaterials, daß irgend eine Sorte von Kontrolle der Finanzgebahrung nicht vorhanden ist, und daß das Land eine derartige Kontrolle ausüben muß, will es kolossaler Vergeudung, wenn nicht noch ärgerem entgehen."

Was der Manchester Guardian über die finanzielle Lage in England und besonders über die Ungenauigkeit von Voranschlägen für den Staatshaushalt in diesen kriegerischen Zeiten zu sagen hat, dürfte mit geringfügigen Abweichungen auf jedes einzelne der kriegführenden Länder zutreffen. Und selbst in Frankreich, wo das Parlament eine viel schärfere Kontrolle über die Finanzgebahrung ausübt als das englische Unterhaus, daß sein diesbezügliches verfassungsmäßiges Vorrecht so gut wie ganz aufgegeben zu haben scheint, sind riesige Unterschiede zwischen den Voranschlägen und den tatsächlichen Ausgaben an der Tagesordnung. Heer und Flotte müssen eben auf der Höhe der Zeit erhalten werden und mit allem ausgestattet sein, was ihre Wirksamkeit auch nur im geringsten erhöhen kann, koste es, was es wolle. Kein Feldherr kann sich in seinen militärischen Operationen darnach richten, ob der Feldzug vielleicht mehr kosten wird, als dafür ausgesetzt oder in Anschlag gebracht wurde. Für ihn gibt es nur das eine Problem, den Feldzugsplan zur Ausführung zu bringen; mit möglichster Sparsamkeit von Menschenleben und Material, soweit sich dies mit der Erreichung seines Zieles verträgt, aber stets eingedenk, daß der gesuchte strategische Vorteil in erster Linie, Blut und Gut erst in zweiter Linie Anspruch auf Berücksichtigung haben.

Auch das amerikanische Volk muß sich darauf gefaßt machen, daß Schatzamtssekretär McAdoo oder gegebenenfalls jeder einzelne seiner Nachfolger mit einem ähnlichen Bekenntnis wie das seines britischen Kollegen vor den Kongreß treten und zugeben muß, daß er sich in seinen Schätzungen und Voranschlägen gewaltig geirrt habe. Die Vorbedingungen für diese Eventualität sind bei uns die gleichen wie in den anderen Ländern. Ebenso wird auch der Kongreß, gern oder ungern, bewußt oder unbewußt, während der Dauer des Krieges einen größeren Teil der ihm zustehenden Finanzkontrolle aufgeben müssen, denn der Krieg und seine Wechselfälle kennen keine Schreibtischberechnungen. Wir haben dabei immer noch die Beruhigung, daß die Ver. Staaten um vieles reicher sind als jeder einzelne der anderen kriegführenden Staaten, beinahe so reich wie sie alle zusammengenommen, und daher auch die finanziellen Bürden leichter tragen können wie sie alle.

Beruft Euch bei Einkäufen auf die „Tägliche Omaha Tribüne", macht sie darauf aufmerksam!

Bei der Wahrheit bleiben!

Die Registrierung der jungen Männer im Alter von 21 bis 31 Jahren für den Heeresdienst, bezw. die „auswählende Aushebung", verlief überall im Lande ruhig und ohne ernste Zwischenfälle. Sie muß als ein glänzender Erfolg bezeichnet werden.

In Regierungskreisen zeigt man sich darob hoch erfreut. Und mit Recht und gutem Grund. Das ganze Volk hat alle Ursache, mit dem Registrierungstage zufrieden zu sein und sich seines glänzenden Ergebnisses zu erfreuen. Es stellte durch die Ruhe und Ordnung, die es an dem bedeutsamen Tage bewarte, sich selbst ein glänzendes Zeugnis aus. Es zeigte, daß es sich beherrschen kann und will und die von seinen Vertretern erlassenen Gesetze respektiert, auch dann, wenn sie große Opfer von ihm verlangen und ihre Notwendigkeit nicht klar ersichtlich ist. Die Regierung stellte sich ein gutes Zeugnis aus, durch die Art und Weise, wie sie die Lage beherrschte, und durch die Vorbereitungen und Einrichtungen, die sie für den großen Akt getroffen hatte.

Regierung, Volk und Land haben guten Grund, auf den Tag, sein Ergebnis und die Rolle, die sie dabei spielten, einigermaßen stolz zu sein und für die Zukunft sich Gutes davon zu versprechen. Der Regierung muß das Ergebnis ganz besonders willkommen sein, denn die Kunde davon kann nicht verfehlen, im Auslande einen starken Eindruck zu machen und ihre Politik zu stärken. Es ist der Regierung und denen, die ihre Politik, so weit man sie kennt, bejubeln, nicht zu verdenken, wenn sie sich auf das hohe Roß setzen und triumphierend verkünden: Das Volk steht loyal und patriotisch hinter der Regierung.

Sie haben aber kein Recht zu sagen, das Ergebnis des Registrierungstages zeige, daß das Volk begeistert sei für den Krieg mit Deutschland, und die zehn Millionen oder mehr Männer, die sich einschreiben ließen, dadurch bekundeten, daß sie bereit und begierig seien, in den Schützengräben Frankreichs u. Flanderns gegen die Deutschen zu kämpfen. Denn das ist nicht wahr! Dahingehende Behauptungen sind ohne jede Grundlage. Die zehn oder mehr Millionen ließen sich registrieren, weil das Gesetz es verlangte u. die Behörden, die nationalen, staatlichen und örtlichen, die peinlichsten Vorkehrungen getroffen hatten, eine gewissenhafte Befolgung und Durchführung des Gesetzes zu sichern; sie ließen sich registrieren, weil sie mußten, und fügten sich ohne viel Murren dem Zwang, weil sie die militärische Stärkung des Landes, die Schaffung einer großen zuverlässigen Volksarmee für geraten, ja notwendig erachten und glauben, daß es zur Entsendung der ausgehobenen Truppen nach Frankreich nicht kommen wird.

Es mag nicht rätlich sein, das Letztere dem Auslande zuzupposaunen; kann aber auch nicht gut daran tun, es sich selbst zu verheimlichen und laut prahlend das Gegenteil zu verkünden und dem Volke durch eine offensichtliche Unwahrheit eine andere Meinung aufschwindeln zu wollen. Das amerikanische Volk ist heute nicht mehr so oberflächlich wie es war, denkt nicht mehr nur in Ueberschriften. Es liest heute, was darunter steht und hat angefangen, auch zwischen den Zeilen zu lesen. Es kann nicht geleugnet werden, und kann nicht gut tun, es leugnen zu wollen, daß des Volkes Vertrauen in seine Presse stark erschüttert ist und auch das Vertrauen in die Kundgebungen der Regierung. Will die Regierung das Volk ganz für sich und seine Politik gewinnen, so muß sie vorerst danach trachten, sein volles Vertrauen zu gewinnen u. das kann nimmer geschehen durch die Aufstellung von Behauptungen, die, wie das Volk am besten weiß, der Wahrheit widersprechen; sondern nur durch offenes Bekennen der Wahrheit, nur dadurch, daß dem Volke völlig reiner Wein eingeschenkt und alles gesagt wird, was es zu erfahren das Recht hat. Und das ist im Falle des freien amerikanischen Volkes tatsächlich Alles.

Der geheimen Diplomatie, hieß es vor gar nicht langer Zeit, ist es zu verdanken, daß wir den fürchterlichen Krieg haben. Wenn die Völker volle Kenntnis gehabt hätten von Allem, was vorging, wäre es niemals zum Krieg gekommen. Das leuchtete dem Volke ein, da erkannten die Massen der Wahrheit. Und jetzt verlangt man vom amerikanischen Volke, daß es unbesehen Ja und Amen sagen soll zu allen Maßnahmen behufs Führung eines Krieges, der ihm als von geheimer Politik herbeigeführt erscheint! Jetzt will man das Volk glauben machen, daß es sich für diesen Krieg begeisterte, begierig sei, Billionen Dollars u. Millionen teurer Menschenleben zu opfern in einem Kriege, dessen Notwendigkeit es nicht zu erkennen vermag, und sich demütigen und willenslos mit dem zu begnügen, was eine „hochweise" Regierung ihm mitteilen zu lassen für gut erachtet!

Das geht gegen den Strich. Das kann und wird auf die Dauer nicht gehen.

„Chicago Abendpost."

Kadaver und Leiche

For the enlightenment of R. L. Metcalfe, who in his limitless German hatred reprinted in his "Nebraskan" the stupid story appearing in some of the American papers and magazines, even in the socalled magazine for the intellectuals, the "Literary Digest", that the Germans use the body af the fallen to obtain Fats and Fertilizer, we reprint the following letter appearing in the Chicago Tribune, which ought to set at rest that crazy charge for all times to come:

Chicago, May 29.—(Editor of The Tribune.)—In the name of common sense and every day decency I ask your permission to say a few words about the preposterous charge against the Germans that they use the bodies of the failen to obtain from them fats, glycerin, fertilizer, etc. This silly lie is taken seriously even by the Literary Digest, which in its last issue (May 26) devotes to it a rather lenghty article. The evidence there brought together is so shaky that it can convince only those who do not need any proof whatever in order to be convinced.

The only exception consists in the words of a war correspondent in the Berlin Lokal-Anzeiger of April 10: "We are passing the great corpse utilization establishment (Kadaververwertungsanstalt) of this army group. The fat that is won here is turned into lubricating oils, and everything else is ground down in the bones mill into a powder which is used for mixing with pigs' food and as manure. Nothing can be permitted to go to waste."

This translation by the London Times, which has been reprinted by many other papers, is correct, apart from the all-important rendering of Kadaver-Verwertungsanstalt. Germans in our country and the German government called attention to the fact that Kadaver does not mean corpse, but only and exclusively the carcass of a dead animal, as everybody knows who is conversant with German. The Times retorted: "This statement is definitely and deliberately untrue," and quoted Meyer and Muret-Sanders' German-English dictionary for Kadaver-Leiche (corpse).

Now, it goes without saying that dictionaries of modern languages are very deceptive guides. A German dictionary of the more comprehensive kind has to record not only the signification of a certain word in the living language of today, but also its use in a literature extending over 400 years of linguistic change. In very many cases also the ways in which the word is employed in certain crafts, sciences, etc., must be indicated. So in numberless instances the people who need a dictionary most, get the least real help from its pages. In addition, even the best dictionaries contain many downright mistakes.

Leiche means corpse and only this, except when prefixed by Tier (animal) ar the name of some animal (e. g. Pferdeleiche), or when the context clearly shows that a dead animal is to be understood. Kadaver, on the other hand, no matter what the dictionaries may say, nowadays never means anything but a dead animal. German is especially careful when these two words are the first members of a compound, as in our case.

We always have Leichenbegaengnis (funeral), never Kadaverbegaengnis; always Leichen-Predigt (funeral sermon), never Kadaverpredigt, and so on through the lengthy list. Conversely, Kadaver, as the first part of a compound, can never mean corpse. Of course, when a human being is regarded as no human being at all, but as a beast, his dead body may, in a purely contemptuous sense, be called Kadaver, a usage which confirms my statement.

J. J. MEYER,
University of Chicago.

Die Fülle der Verschnoörungsnachrichten in den täglichen Neuigkeiten braucht den Leser nicht zu schrecken. Er hat es nicht nötig, das alles zu lesen und sich einzubilden, das amerikanische Volk setze sich nur aus Menschen zusammen, die Komplotte schmieden und solchen, die keine schmieden, bzw. Komplotte wittern oder entdecken.

Japans Export stark gesteigert. Der einzige, der Vorteil aus dem Weltbrand zieht: der kleine gelbe Mann!

Kunst und Politik.

Die deutsche Bühnengenossenschaft soll, wie aus Amsterdam gemeldet wird, bei ihrer im Juni stattfindenden Tagung einen Beschluß annehmen wollen, demzufolge kein deutscher Sänger, der ein Engagement nach Amerika annimmt, während der nächsten 5 Jahre an einer deutschen Opern Bühne auftreten darf.

Wenn die deutsche Bühnengesellschaft wirklich so einfältig ist, einen solchen Beschluß anzunehmen, so macht sie sich vor der ganzen Welt lächerlich.

Gerade von deutscher Seite wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Kunst international ist, daß sich nichts mit der Politik zu tun hat; in deutschen Konzertsälen und deutschen Theatern werden die Werke französischer, russischer und italienischer Meister [die jetzt noch lebenden ausgenommen] unbeanstandet aufgeführt und jetzt will man deutschen Sängern, die die Werke der großen deutschen Meister hier wiedergeben wollen, ausschließen, bloß weil sie in „Feindesland" singen.

Da könnte man wahrhaftig sagen: wir Wilden sind doch bessere Menschen. In unserem Metropolitan Opera House sind in der letzten Spielsaison, die teilweise schon in die letzte Zeit der akuten politischen Spannung und des Kriegszustandes fiel, mehr Werke von Richard Wagner aufgeführt worden, als von irgend einem französischen oder italienischen Komponisten, trotzdem die Deutschen unsere Feinde und die Italiener unsere Freunde und einer der ihrigen sogar der Leiter des Kunstinstituts ist.

Und das Publikum hat beim Anhören der Wagnerschen Musikdramen gar nicht mal daran gedacht, daß es „feindliche" Musik hört, sondern sich an den Werken des großen Meisters genau so erbaut, wie früher.

Die Leute drüben sollten doch lernen, mit gleichem Maße zu messen. Wird für die deutsche Sache dadurch etwas gewonnen, daß man es zu verhindern sucht, deutsche Tonwerke in Amerika zur Geltung kommen zu lassen? Ganz gewiß nicht und die Deutschen, die zu einem solchen Vorgehen ihre Hand bieten, geben sich ein trauriges Zeugnis von Engherzigkeit und Rückständigkeit.

N. Y. Deutsches Journal.

Das Nahrungsmittel-Gesetz.

Das am Samstag vom Bundes-Senat angenommene Senator Gore'sche Nahrungsmittel-Kontrollgesetz ist eine bedeutende Abmilderung der kürzlich vom Haus unter dem Namen „Lever Bill" angenommenen diesbezüglichen Vorlage. Es werden für den Zweck in der Senatsbill „nur" $11,000,000 bewilligt. Ein besonders schwerer Kampf entstand im Senat über die Klausel, daß der Präsident die Machtvollkommenheit haben solle, alle Getreidebörsen zu schließen, wenn diese im Getreide auf dem Halm spekulieren. Die Wucherer hatten offenbar einen starken Druck ausgeübt, aber die Klausel, die schärfste in der ganzen Vorlage, wurde schließlich doch angenommen. Spekulationen dieser Art während des Krieges können mit $500 Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis belegt werden.

Die Lever Bill sah vor, daß das Ackerbau-Departement das Recht haben sollte, die Geschäfte von Groß- und Kleinhändlern in Lebensmitteln einfach wegzunehmen, wenn die Inhaber sich weigerten, ihre Vorräte anzugeben. Die Senatsvorlage bestimmt nur, daß die verlangte Aufklärung gegeben werden müsse, eine Weigerung wird bestraft werden. Der Ackerbau-Sekretär darf in Zeiten der Nahrungsmittelnot Samen für $2,500,000 ankaufen und an Farmer zum Kostenpreis weiter verkaufen. Ein Zusatz, wonach die Bundesregierung die sämtlichen Fischereiunternehmungen in Betrieb nehmen sollte oder durfte, wurde gestrichen.

Achtung, Delegaten des Ortsverbandes!

Das Vergnügungskomitee hat allen Delegaten, die nicht in unserer letzten Versammlung zugegen waren, 10 Tickets für unsere Deutsche Theater-Vorstellung gesandt, die am Sonntag, den 24. Juni, im Deutschen Haus gegeben wird und gibt sich der Hoffnung hin, daß es ihnen möglich sein wird, dieselben zu verkaufen. Die Tägliche Omaha Tribüne wird in den nächsten Tagen nähere Mitteilungen machen über die bevorstehende Vorstellung, die allen einen schönen Genuß verspricht.

Mit Gruß
Das Komitee.

Die Negerrepublik Liberia will nicht aus freiem Entschluß, sondern angeblich unter amerikanischem Druck die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen haben. Daher, wie aus anderen bekannten Gründen, der Name Liberia.

Beruft Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne".

LIGHT ON THE WAR.

LESLIE'S WEEKLY DISCOVERS ONLY NOW THAT AMERICA HAS BEEN HUMBUGGED.

There seems to have been something wrong with the statement of Mr. James H. Thomas of the British labor mission who said while in Cleveland:

"I don't want you to believe that if you had not come into this war we would not have won. For we would have won."

An editorial in the last issue of Leslie's Weekly which, as is well known cannot be accused of pro-German sympathies, had this to say about the situation in Europe:

More than forty-five days have passed since the United States declared war on Germany, yet the country is not aroused to the seriousness of the situation that confronts it. Americans do not realize that America is at war! No German soldiers are marching up our streets, no German cannon bombard our ports, no beat of hostile drum is heard, therefore our people are inclined to feel that the war is something distant and indistinct and its evil results remote. Many believe our entry into the struggle will mean the supplying of foods and munitions to our Allies, others look upon it as a profitable enterprise from a commercial standpoint. Millions fail to recognize that this is not a play war but a conflict of life and death, that unless we put forth our best efforts and do so immediately, there is a possibility of its terminating disastrously to us.

We have not felt how extremely important it is for us to act now, unitedly and patriotically, if we wish to avoid bearing the brunt of a war against a nation of trained soldiers. Unless we act quickly and resolutely the horrors of war may be brought direct to our shores. **The conditions abroad are not as rosy as we have been led to believe. We have been lulled into a sense of security by the false impression that "all is well". The strict British censorship has told us the good things, but has kept from us a knowledge of how serious the true condition is.**

Germany is not as near defeat as we have been told. She is not starved, nor is there a probality of starvation. Herbert C. Hoover, who has been in Belgium directing the distribution of food supplies and is thoroughly conversant with the condition of affairs in Germany, says that the Central Powers have enough food to enable them to carry on the war for two years longer.

Germany recognized from the beginning that this war was to be one of exhaustion. She also recognized that the English fleet would cut off her supplies from abroad, therefore, she planted every acre of tillable soil. She utilized her women, her old men, her children and her prisoners to produce provisions for her people. While the English blockade has been fairly successful so that little foodstuff has reached Germany from neutral countries, her supply, though short, is sufficient to last until the harvests, her autocratic government having limited the rations that the crisis may be bridged.

Germany has a sufficient amount of ammunition. The Krupp factories are in full swing. The threatened May Day strike, which was expected to cripple Germany, failed to materialize. While the condition of her man power is serious because she has suffered greatly as a result of this war, Germany is not short of soldiers or workers, She has not reached her Appomatox. While there may be sporadic cases of discontent, her people are united. The militant power is in the ascendency, and the government has a firm grasp of the situation.

On the other hand, what condition confronts our Allies? England is an island. She is not self-supporting, but is dependent for her food supply upon other countries. A large portion of England, virtually, one-half, is not under cultivation, but is utilized by the aristocracy for hunting preserves. A large portion of Scotland is so mountainous as to be unproductive. **The German submarines have so thoroughly blockaded England's ports that it is becoming increasingly difficult for her to secure the necessary provisions. We must face the fact that the submarine warfare is a success.** The toll on foreign shipping was over 300,000 tons one week and over an extended period is enormous. This destruction will probably increase, as Germany is putting forth every effort in building new submarines. The trained officers and men of her idle navy transferred to the submarines furnish a limitless source for obtaining crews.

The German submarine is sinking vessels faster than the world is building them. Eventually, unless checked, it will destroy English shipping, and England will be on the verge of starvation. Lord Charles Beresford in a speech in the House of Parliament recently demanded that the people be told of the seriousness of the U-boat situation. England has devised no means of properly protecting her commerce from these "sharks of the sea." Hoover has said: "The food situation in Europe is one of extreme gravity. Every effort that we can make is required, and there can be no delay. The U-boat menace has increased alarmingly in the past weeks." The commissions from England and France have told us bluntly of the serious situation.

In Russia conditions are even worse than in England. There is no strong government. The present revolutionary party has not obtained full control of the situation. The socialists are tired of war and in combination with the radicals may at any moment overthrow the present government. If they do, they will make peace with Germany. Then their vast territory will become a storehouse of supplies for the Prussians. Even if Russia remains true to her alliance she is financially bankrupt, her people disorganized and her ammunition scarce. She can be of little active service to the Allies in her present condition.

Italy has devoted her entire army to the recovery of the Italian provinces from Austria. **She has taken no part in the general world conflict and in all probability will not do so.**

France, glorious France, who has fought so nobly, is terribly weakened by the war. **The country is crippled. The drain has been too much.** A large portion of her territory has been devastated by the Germans. She has offered upon the altar of freedom her best manhood, and now, crippled and harassed, is appealing to America for aid. General Joffre, the hero of the Marne and idol of France, says that France needs our aid, that it is incumbent upon America to send troops abroad to lighten the burden that falls so heavily upon France's shoulders.

At this crisis America steps in. We have with true patriotism offered money to finance the war, but America must not stop here. Our Allies cannot eat gold. Letters of credit do not make bread; unless we can supply them with provisions, unless we can circumvent the U-boats, they will, Midas-like, be unable to spend for food the treasures of gold that we are prepared to lend them. This is a black picture but true. **Our Allies are in dire distress; unless we succor them, they will fail. If England starves, Russia revolts, and France crumbles, we alone will stand to face the enmity and anger of an aroused and vindictive Germany, and we are not prepared for this emergency.**

Schwere Brandwunden, welche später im Flower-Hospital ihren Tod herbeiführten, erlitt die 24jährige Vera Swanson, eine in der Wohnung von Andrew Carnegie in 2 Ost 91. Straße, New York, angestellte Köchin, als sie beim Feuermachen in der Küche von den Flammen ergriffen wurde. William Gillili, ein 44jähriger, im Hause angestellter Maschinist, hörte die Schreie der jungen Frau und versuchte, die Flammen zu ersticken, wobei er selbst schmerzhafte Brandwunden an Gesicht, Händen und Armen erlitt. Er wurde ebenfalls nach dem Flower-Hospital gebracht. Die Küche wurde nicht beschädigt. Man glaubt, daß die Flammen infolge Zugluft zurückschlugen, um die Kleider der Köchin auf diese Weise Feuer fingen.